

GLOTTODIDACTICA

VOL • XXVII (1999)



2005. CZE. 0 8
2007 GRU. 1 6



HORIZON

13201

cd. 425 821 11

08. MAR. 2002

UNIwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

GLOTTODIDACTICA

AN INTERNATIONAL JOURNAL
OF APPLIED LINGUISTICS

VOLUME XXVII (1999)

Founding Editor – Ludwik Zabrocki

Editor – Izabela Prokop

Honorary Editorship – Waldemar Pfeiffer

Assistants to the Editor – Sylwia Adamczak, Augustyn Surdyk

Editorial Advisory Board

Albert Bartoszewicz – Olsztyn

Franciszek Grucza – Warszawa

Jacek Fisiak – Poznań

Waldemar Marton – Poznań

Barbara Skowronek – Poznań

Weronika Wilczyńska – Poznań

Władysław Woźniewicz – Poznań

Jerzy Żmudzki – Lublin



POZNAŃ 2000

Adres Redakcji:

Katedra Glottodydaktyki i Translatoryki UAM
ul. 28 Czerwca 1956 r. nr 198
61-485 POZNAŃ, Poland
tel. (+48-61) 831 12 19, tel./fax (+48-61) 831 12 48
e-mail: iprok@amu.edu.pl

Okladkę projektowała
MARIA DOLNA

Wydanie publikacji dofinansowane przez Komitet Badań Naukowych

© Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 2000



Opracowanie redakcyjne i łamanie
ROBERT SCHLAFFKE

Redaktor techniczny
ELŻBIETA RYGIELSKA

425 821 II / Vol. 27
2000
ISBN 83-232-1043-8
ISSN 0072-4769

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIwersytetu IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Nakład 500 egz. Ark. wyd. 16,00. Ark. druk. 11,75. Papier offset. kl. III, 80 g, 70 × 100.
Podpisano do druku w sierpniu 2000 r. Druk ukończono we wrześniu 2000 r.

DRUKARNIA „AMK”, KOSTRZYN WLKP., UL. SIENKIEWICZA 5

BIBL. UAM

2002 EO 553

CONTENTS

I. ARTICLES

Sylvia ADAMCZAK, Literatur als Kultursensibilisierung? Zur Arbeit mit literarischen Texten im interkulturellen Fremdsprachenunterricht	5
Krystyna ANTKOWIAK, Texte littéraire dans la glottodidactique	27
K. CONNORS, Intuitions of adult L2-Learner and translation students as a guide to analysis in teaching	35
Piotr WOŹNIAK, Edward J. GORZELAŃCZYK, Modern hypermedia systems, which encompass the ability to adapt to the properties of human memory and cognition.	53
Sambor GRUCZA, Didaktische Texte im Bereich der Glottodidaktik. Versuch einer Begriffsbestimmung.	63
Joanna KUBASZCZYK, Kognition und Übersetzen. Über das Übersetzen von Konzepten	77
Luise LIEFLÄNDER-KOISTINEN, Übersetzer- und Dolmetscherausbildung in Finnland	91
Weronika WILCZYŃSKA, Apprentissage semi-autonome: Résultats d'une expérience de tutorat	95
Jerzy ŻMUDZKI, Disparität von Attribuierungen in polnischen und deutschen Adjektiv-Substantiv-Kollokationen als Translationsproblem	107

II. REPORTS

Anna PIECZYŃSKA, Festschrift für Professor Ulrich Engel	121
Izabela PROKOP, Hohe deutsche Auszeichnung für Professor Waldemar Pfeiffer	122
Joanna ANDRZEJEWSKA, Kurzbericht über die III. deutsch-polnische Nachwuchskonferenz	123

III. BOOK REVIEWS AND ANNOTATIONS

Ernst Eichler, Gerold Hilty, Heinrich Löffler, Hugo Steger, Ladislav Zgusta (Hrsg.): <i>Namenforschung/Name Studies/Les noms propres</i> . Ein internationales Handbuch zur Onomastik/An International Handbook of Onomastics/Manuel international d'onomastique. (G. Lietz)	125
Janusz Ąrabski: <i>Przyswajanie języka obcego i pamięć werbalna</i> (A. Übermann)	140
Claudio Nodari: <i>Perspektiven einer neuen Lehrwerkkultur – Pädagogische Lehrziele im Fremdsprachenunterricht als Problem der Lehrwerkgestaltung</i> (R. Rybarczyk)	142

Edward Bialek, Ewa Hubicka-Kot: <i>Deutsch für Lerner und Lehrer. Band 1: Übungskurs. Band 2: Wiederholungskurs</i> (M. Guz)	144
Anna Bednarczyk: <i>Wybory translatorskie. Modyfikacje tekstu literackiego w przekładzie i kontekst asocjacyjny</i> (J. Kubaszczyk)	147
Sebastian Loskant: <i>Das neue Trendwörterlexikon</i> (L. Zieliński)	148
Saskia Bachmann, Sebastian Gerhold, Bernd-Dietrich Müller, Gerd Wessling: <i>Sichtwechsel neu 1, 2, 3</i> (K. Myczko)	150
Rotraud Cros, Doris Ladiges, Ingeborg Laveau: <i>Huckepack Gemeinsam Lernen macht Spaß</i> (K. Myczko)	152
Andrzej Kątny: <i>Zu ausgewählten Aktionsarten im Polnischen und deren Entsprechungen im Deutschen</i> . Tomasz Czarnecki: <i>Aspektualität im Polnischen und Deutschen. Bedeutungen und Formen in einer konfrontativen Übersicht</i> (M.L. Kotin)	153
Andrzej Kątny und Christoph Schatte (Hrsg.): <i>Das Deutsche von innen und von außen</i> (M. Płomińska, M. Gładysz)	156
Małgorzata Marcjanik: <i>Polska grzeczność językowa. (Polnische Sprachhöflichkeit)</i> (W. Miodęk)	160
Hubert Orłowski: <i>„Polnische Wirtschaft”. Nowoczesny niemiecki dyskurs o Polsce</i> (Z. Mielczarek)	164
Albert Raasch (Hrsg.): <i>Deutsch und andere Fremdsprachen – internationale Länderberichte, Sprachenpolitische Analysen, Anregungen</i> (J. Andrzejewska)	168
Mike Beers, Sandra Peters: <i>Antwerp Papers in Linguistics</i> (A. Nowicka, A. Surdyk) .	172
Hartmut Schröder, Gerhard Wazel (Hrsg.): <i>Fremdsprachenlernen und interaktive Medien. Dokumentation eines Kolloquiums an der Europa-Universität-Viadrina 21.-24. März 1996 Frankfurt (Oder)</i> . (P. Hostyński)	174
C.H. Macrae, Ch. Stangor, M. Hewstone: <i>Stereotype und Vorurteile</i> . (I. Gajewska-Głodek)	179
IV. PUBLICATIONS RECEIVED	183
V. ANNOUNCEMENTS	185

KOGNITION UND ÜBERSETZEN. ÜBER DAS ÜBERSETZEN VON KONZEPTEN

JOANNA KUBASZCZYK

Adam Mickiewicz University – Poznań

ABSTRACT. In the article a new attempt has been made to define what is the unit of translation and how to distinguish it. In her considerations the author bases on the achievements of cognitive linguistics, claiming that the translator doesn't translate words, phrases or texts but the *content units*, which realises in the concepts of language. Thus, it becomes possible to distinguish the concepts as translation units a priori before actual taking up the translation. The training in distinguishing the concepts of language and analysing them becomes therefore an important element of translation.

Einführung

An der Frage, was eine Übersetzung ist und was sie zu leisten hat, was übersetzen heißt, und was eigentlich übersetzt wird, scheiden sich die Geister.

Im Anfang war das Wort. Das Wort stand auch im Mittelpunkt übersetzungswissenschaftlichen Überlegens. Die Meinung, daß vor allem Worte und erst dann Sätze oder andere Einheiten übersetzt werden, wird auch heute noch von manchen Übersetzungswissenschaftlern vertreten. So geht z.B. Elisabeth Markstein (1999:246f.) davon aus, daß das Wort bei der literarischen Übersetzung im Gegensatz zur pragmatischen Gebrauchsprosa die übersetzerische Grundeinheit ist, denn ein dichter literarischer Text sei ein Text „in dem kein Wort entfernt werden darf, ohne daß die ästhetische Aussage verändert wäre“. Das Wort stellt in der Konzeption „ein komprimiertes Informationsangebot“ (Neubert 1991:12, angeführt nach Markstein) dar. Daher müsse der/die Übersetzende vor der Aufnahme der eigentlichen Übersetzung „zur ‚inneren Form‘ des Wortes vordringen“. Daraus ergibt sich „wie von selbst“, so Markstein, „vom Wort auszugehen und dann erst zum Satz zu kommen“.

Auch bei den Übersetzungswissenschaftlern, die sich schon längst von dem Gedanken verabschiedet haben, daß Wörter übersetzt werden, schleicht sich doch diese Idee manchmal durch die Hintertür in Form der Forderung ein, man solle so „wortgetreu wie möglich“ übersetzen.



Eine andere Auffassung, die sich in Opposition zu dieser Position entwickelt hat, ist die der Textübersetzung. Nicht Wörter also, sondern Texte sind den Vertretern dieser Auffassung zufolge der eigentliche Übersetzungsgegenstand. Grundlage dessen ist die Einsicht, daß „Übersetzen nicht auf der Ebene der langue, des Sprachsystems, sondern der parole, der Äußerungen in Textzusammenhängen geschieht“ (Koller 1992:91). So schreibt z.B. J.C. Catford (1965:1): „Translation is an operation performed on languages: a process of substituting a text in one language for a text in another.“

Eine ähnliche Meinung vertritt Fritz Paepcke (1986:32):

Übersetzen ist eine besondere Form von Sprachverwendung, bei der der Übersetzer von grammatisch und lexikalisch gestalteten Texten ausgeht. Denn nicht Sprachen, sondern sprachlich formulierte Texte werden von der A-Sprache in Texte der Z-Sprache übersetzt.

Auch in neueren Arbeiten geht man oft vom Textbegriff aus, so definiert z.B. Schreiber (1993:36) den Begriff *Übersetzung* folgendermaßen: „Eine Übersetzung ist eine interlinguale Texttransformation, die auf hierarchisierten Invarianzforderungen beruht“.

Aufgrund der Erkenntnis, daß Lexeme oder Wörter nicht isoliert übersetzt werden, sondern in textuellen Zusammenhängen, entstand der Begriff der Übersetzungseinheit. Die Übersetzungseinheit wird von A. Malblanc als «le plus petit segment de l'énoncé dont la cohésion des signes est telle qu'ils ne doivent pas être traduits séparément» (1967:16) definiert (zit. nach Dzierzanowska 1990:105). O. Kade definiert die Übersetzungseinheit wie folgt:

Die Übersetzungseinheit ist das jeweils kleinste Segment des AS-Textes, für das dank der potentiellen Äquivalenzbedingungen ein Segment im ZS-Text gesetzt werden kann, das die Bedingungen der Invarianz auf der Inhaltsebene erfüllt. (1968:90, Hervorhebung J.K.)

Koller (1992:100) ist der Meinung, daß sprachstrukturelle Gegebenheiten bei der Bestimmung der Übersetzungseinheiten eine Rolle spielen. Je ähnlicher die Sprachen strukturell sind, desto kleiner seien die Übersetzungseinheiten.

M.E. ist es problematisch, daß erst nachdem eine die potentiellen Äquivalenzbedingungen erfüllende ZS-Substitution für das AS-Segment gefunden worden ist, bestimmt werden kann, was die Übersetzungseinheit in der AS ist. Man betrachte folgende Beispiele:

dt. jdn. Mores lehren – pln. nauczyć kogoś moresu – frz. apprendre à vivre à quelqu'un

Bei der Übersetzung aus dem Deutschen ins Polnische hätten wir drei Übersetzungseinheiten – jdn. – kogoś / Mores – mores / lehren – nauczyć, bei der Übersetzung ins Französische dafür nur eine Übersetzungseinheit, da es sich hier um eine Redewendung handelt. Ähnliches verdeutlichen weitere

Beispiele, wo man je nach Z-Sprache nach dieser Konzeption entweder Wort für Wort oder ganzheitlich übersetzen müßte:

pln. stara panna – frz. vieille fille (stara panna) – dt. alte Jungfer – engl. spinster

engl. square root – dt. Quadratwurzel – pln. pierwiastek kwadratowy

dt. positive Zahl – engl. positiv number – pln. liczba dodatnia

Eine solche Herangehensweise ist m.E. insofern falsch, als erst ausgegliedert werden muß, was zusammengehört, damit eine angemessene Entsprechung (ein Äquivalent) in der Z-Sprache gefunden werden kann. Wenn das nicht geschieht, entgeht der unerfahrene Übersetzer kaum der Gefahr, Wort für Wort zu übersetzen, vor allem wenn er in die Fremdsprache übersetzt und sich nicht auf das intuitive Sprachvermögen, auf sein Sprachgefühl, stützen kann. Diese Gefahr wird oft verkannt, weil sie sich gerade bei den relativ kleinen Einheiten aktualisiert und manifest wird, so etwa bei den Wortkollokationen. Redewendungen werden in der Regel bereits in der A-Sprache als eine Übersetzungseinheit erkannt und ausgegliedert (allerdings gilt das oft nicht für nicht fortgeschrittene Sprachlerner, die offensichtlich sehr häufig auch Redewendungen Wort für Wort übersetzen).

Einer solchen Definition der Übersetzungseinheit wie die o.a. liegt m.E. latent die Auffassung zugrunde, daß Wörter doch übersetzt werden können (zum Beispiel im terminologischen Bereich), und erst wenn das nicht möglich ist, weil in der Z-Sprache kein zufriedenstellendes Ergebnis erzielt werden kann, soll man sich auf die nächste Ebene hinbewegen (das Syntagma, den Satz, eine größere Texteinheit). Dies verdeutlicht zudem die Überzeugung von einigen Verfechtern der Textübersetzungstheorie, daß manchmal auch ein Wort Text sein könne.

An der Definition der Übersetzungseinheit von O. Kade wäre auch zu bemängeln, daß sie einsprachig ausgerichtet ist, weil das zielsprachliche "Ergebnis" der Umsetzung in der Beschreibung nicht berücksichtigt wird. Diese Vorgehensweise läßt unreflektiert, daß in der ZS eine Einheit beispielsweise durch ein Syntagma und nicht durch einen Satz oder ein Morphem ersetzt wird.

An der Stelle möchte ich die im weiteren Teil des Aufsatzes aufgestellte These vorwegnehmen, die lautet, daß Menschen in komplexen Bildern denken und daher auch nicht Wörter, sondern komplexe Bilder übersetzt werden. Diesem Umstand hat die Übersetzungswissenschaft m.E. auch Rechnung zu tragen. Wie die im weiteren Teil des Aufsatzes durchgeführte Analyse eines Übersetzungsvorgangs und seines Ergebnisses zeigen wird, läßt sich mit einer solchen Bestimmung der Übersetzungseinheit wie die oben angeführte auch deswegen wenig anfangen, weil sie die Struktur des menschlichen Denkens nicht mitreflektiert.

Zunächst aber soll noch erwähnt werden, daß Koller unter denotativem Aspekt Übersetzungseinheiten auf der Wortebene, auf der Syntagma- und auf der Satzebene unterscheidet (1992:100). Der erste Fall ist die Übersetzungseinheit in Form eines Wortes, was im Bereich der Terminologie gelten soll. Koller illustriert das mit folgenden Beispielen:

dt. Umsatzvolumen → *frz. volume de ventes*

dt. Stromkreis → *engl. electric circuit*

Ein Syntagma kann eine Übersetzungseinheit im Bereich der Terminologie (engl. *dataprocessing* – dt. *Datenverarbeitung*) und phraseologisch gebundener Ausdrücke (dt. *blinder Passagier* – engl. *stowaway*) sein, im Bereich redensartlicher Ausdrücke (ins Gras beißen), Floskeln (am Rande bemerkt) und stereotyper Formulierungsmuster (in Erkenntnis der Bedeutung). Ein Satz ist nach Koller eine Übersetzungseinheit im Falle von Sprichwörtern und normativ festgelegten Ausdrücken und Formeln. Ein Text kann eine Übersetzungseinheit sein, wenn es sich um einen poetischen Text oder einen Werbetext handelt.

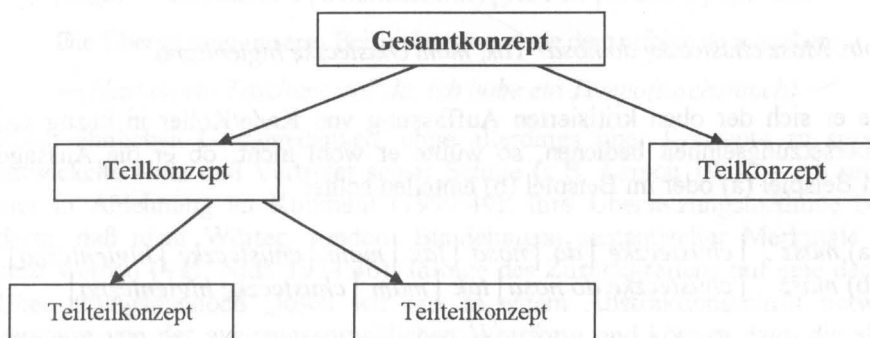
Wenn die Definition der Übersetzungseinheit von O. Kade für die Praxis des Übersetzens wenig tauglich ist, muß man weiter fragen, wie eine Übersetzungseinheit betimmt werden soll. Anscheinend werden weder Wörter noch Texte übersetzt, zumal der Begriff des Textes so allgemein ist, daß man fragen müßte, wo ein Text aufhört und der andere beginnt.

Übersetzung von Konzepten

Die Grundannahme dieser Erörterung, die ich im weiteren Teil dieses Aufsatzes zu begründen versuche, ist, daß weder Wörter noch Texte und auch nicht Sprachen, sondern in Konzepten festgehaltene kognitive Inhalte übersetzt werden. Kognitive Inhalte widerspiegeln das Weltbild eines Menschen, seine Weltsicht und die Art und Weise, wie er kognitive Erkenntnisse ordnet. Die hier präsentierte Auffassung geht auf theoretische Erkenntnisse der kognitiven Linguistik zurück und versucht sie für die Übersetzungswissenschaft fruchtbar zu machen. Interessanterweise finden wir diese Ansicht bereits in älteren übersetzungswissenschaftlichen Ansätzen, die aber wenig beachtet wurden. So definiert W. Winter (1961:68) das Übersetzen wie folgt: „To translate is to replace the formulation of one interpretation of a segment of the universe around us and within us by another formulation as equivalent as possible“.

Kognitive Inhalte werden nach Langacker (vgl. Tabakowska 1995) in der jeweiligen Sprache als Inhaltseinheiten (*content units*) konzeptualisiert. Die Einheiten haben einen symbolischen Charakter. Das Ergebnis der Konzeptualisierung sei hier als Konzept bezeichnet. Dabei soll zwischen Gesamtkonzepten

(globalen, umfassenden, komplexen Konzepten) und Teilkonzepten (detaillierten Konzepten) unterschieden werden. Das Gesamtkonzept umfaßt und ordnet die ganze Aussage. Im traditionellen Sinne könnten wir sagen, daß das Gesamtkonzept sich auf den ganzen Text bezieht. Die Teilkonzepte sind dem Gesamtkonzept untergeordnet, was mehrstufig verlaufen kann, z.B.:



Eine solche Betrachtungsweise einer Inhaltseinheit stimmt m.E. mit der Auffassung von Langacker (1987:198) überein, der betont, daß eine Einheit (entity) sehr allgemein zu verstehen ist, denn der Begriff bezieht sich auf jede konzeptuelle Struktur („anything we might conceive of or refer to...“), unbeachtet ihrer inneren Komplexität. So kann ein komplexes Konzept Bestandteil einer Relation auf einer höheren Organisationsstufe werden, wodurch sein eigenes internes Profil durch das Profil einer Relation höheren Grades bestimmt wird (vgl. Turewicz 1998:68).

Kognitive Inhalte können in der Ausgangssprache und in der Zielsprache anders konzeptualisiert werden. Die Konzeptualisierung erfolgt dadurch, daß auf kognitive Inhalte Schemata (schemas) auferlegt werden. Durch die Auferlegung von Schemata werden kognitive Inhalte organisiert und voneinander abgegrenzt. Man könnte also als Arbeitshilfe folgende Definition aufstellen:

Übersetzen heißt ein in der AS ausgedrücktes Konzept durch ein zielsprachliches Konzept zu ersetzen, indem auf die dem AS-Konzept zugrundeliegenden kognitiven Inhalte zielsprachliche Organisationsschemata auferlegt werden, wobei die Identität oder maximale Ähnlichkeit der Konzepte anzustreben ist.

Die hierarchische Anordnung der Konzepte hat dabei zur Folge, daß Teilkonzepte in der Zielsprache „austauschbar“ sind, wenn sie in das Gesamtkonzept nicht passen. Das erfordert eine globale Betrachtungsweise oder, wie Wilss (1988:VIII) sie nennt, eine übersetzerische Gesamtplanung, „in der alle übersetzungsprozessual relevanten Dimensionen kognitiv vermessen werden, um den

für das Erreichen des übersetzerischen Gesamtzieles möglichst günstigen Navigationspfad zu ermitteln“.

Hierarchische Anordnung von Konzepten bedeutet auch, daß komplexe Konzepte und nicht detaillierte Konzepte vorrangig übersetzt werden.

Dies soll an einigen Beispielen verdeutlicht werden. Nehmen wir an, jemand hat folgende Aussage ins Deutsche und ins Englische zu übersetzen:

pln. Masz chusteczkę do nosa? Tak, mam chusteczkę higieniczną.

Wollte er sich der oben kritisierten Auffassung von Kade/Koller in bezug auf die Übersetzungseinheit bedienen, so wüßte er wohl nicht, ob er die Aussage wie im Beispiel (a) oder im Beispiel (b) einteilen sollte:

- | | | | | | | | |
|----------|--------------------|-----|------|------------------------|-----|------------|-------------|
| (a) masz | chusteczkę | do | nosa | tak | mam | chusteczkę | higieniczną |
| (b) masz | chusteczkę do nosa | tak | mam | chusteczkę higieniczną | | | |

Erst nach der Fertigstellung der Übersetzung, nachdem er das richtige Äquivalent gefunden hat, weiß er, daß die zweite Einteilung sinnvoller ist. Geht er aber nach Konzepten vor, dann weiß er gleich daß *chusteczka do nosa* ein Konzept ist und *chusteczka higieniczna* ein anderes und daß die den Konzepten zugrundeliegenden kognitiven Inhalte als ein Ganzes behandelt werden müssen. So sucht er für den kognitiven Inhalt [ein (meist) aus Stoff oder Papier gemachter Gegenstand in (meist) quadratischer Form zum Naseputzen], der im Polnischen als *chusteczka do nosa* konzeptualisiert wird, ein entsprechendes Konzept im Deutschen und im Englischen:

- *dt. (Wahrig: kleines Lein-, Batist- oder Seidentuch zum Naseschneuzen)*
- *Taschentuch*
- *engl. (Longman: a piece of cloth or thin soft paper for drying the nose, eyes, etc.)*
- *(pocket) handkerchief*

Bei dem Konzept *chusteczka higieniczna* geht unser potentieller Übersetzer analog vor: (ein aus Papier gemachter Gegenstand in quadratischer Form zum Naseputzen)

- *dt. Papiertaschentuch / Tempo(taschentuch)*
- *engl. a paper handkerchief*

Die Einteilung wie im vorstehenden (b)-Beispiel entspricht der Einteilung nach Konzepten. Wie oben angedeutet, werden kognitive Inhalte mit Hilfe von Schemata geordnet. Da die Schemata in verschiedenen Sprachen anders sein

können, werden die Konzepte auch anders geordnet. Eine Erörterung dieser Frage würde jedoch den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.

(pln.) → *masz | chusteczkę do nosa | tak | mam | chusteczkę higieniczną |*
 → (dt.) → *hast du | ein Taschentuch | ja | ich habe | ein Tempo(taschentuch) |*
 (engl.) → *do you have | a handkerchief | yes I do | I have a paper one*

Die Übersetzung unseres Beispielsatzes würde demzufolge so aussehen:

→ *Hast du ein Taschentuch? Ja, ich habe ein Tempo(taschentuch).*

Einen ähnlichen Grundgedanken, ohne allerdings über Konzepte zu sprechen, entwickelte Nida und Vertreter seiner Schule (z.B. Larson 1984) – ich referiere hier in Anlehnung an Kußmaul (1999:49). Ihre Übersetzungsmethode besteht darin, daß nicht Wörter, sondern Bündelungen semantischer Merkmale übersetzt werden (Vgl. Nida 1974:46). Infolge des Zurückgreifens auf eine derartige Übersetzungsmethode „lösen wir uns in einem Abstraktionsschritt notwendigerweise von der ausgangssprachlichen Wortform und können dann die abstrahierte Bedeutung in die Gefäße anderer zielsprachlicher Formen – häufig Paraphrasen – gießen“ (Kußmaul 1999:49).

Auffallend ist es, daß diese Vorgehensweise auch im Spracherwerb funktioniert. So würde ein Sprachlerner, gleichgültig, ob es sich um seine Muttersprache oder um eine Fremdsprache handelt, falls er die (angemessene) Bezeichnung (ein Konzept) für einen kognitiven Inhalt nicht kennt bzw. das Konzept ihm gerade entfallen ist, höchstwahrscheinlich beschreibend vorgehen und fragen:

Wie heißt das nochmal, so ein (viereckiger) Gegenstand zum Naseputzen, (meist) aus Batist oder Papier (gemacht)?

Das Aussondern von Konzepten und die Übersetzung von Konzepten und nicht von Wörtern oder Übersetzungseinheiten im Sinne von Kade/Koller zeigt ihre praktische Anwendbarkeit auch bei komplexeren sprachlichen Einheiten, die aber ein einziges Konzept in Form einer Konstruktion sind. Will man im Deutschen den kognitiven Inhalt [riesigen Hunger haben] zum Ausdruck bringen, kann man sich folgender Tier-Metapher bedienen:

dt. Hunger wie ein Bär haben

Im Polnischen wird der kognitive Inhalt gleichfalls mit einer Tier-Metapher ausgedrückt, allerdings assoziiert man Hunger mit einem anderen Tier:

*pln. być głodnym jak wilk*¹

¹ Was wiederum auch im Deutschen geht, vgl. *Wolfshunger, Hunger wie ein Wolf haben*. Im *Słownik frazeologiczny języka polskiego* kann man noch einen anderen Vergleich finden, dh.. *być głodnym jak pies*, aber dieser Vergleich scheint weniger verbreitet zu sein.

Der Sachverhalt läßt sich auch noch an einem anderen Beispiel verdeutlichen, dem ein sehr komplexer kognitiver Inhalt zugrunde liegt. In einem Zeitungsartikel Zum Kochen keine Zeit (FAZ, 20.08.1998) finden wir folgende Aussage:

Die Zeit für das aufwendige Kochen scheint immer geringer bemessen zu sein.

Der kognitive Inhalt des Gesamtkonzeptes ist [man hat immer weniger Zeit, daher kann man auch nicht kochen], der kognitive Inhalt des Teilkonzeptes gering bemessen ist [wenn eine Sache knapp bemessen ist, z.B. Stoff, dann ist es schwierig, etwas daraus zu machen; wenn ein Schneider ein immer kleineres Stück Stoff zur Verfügung bekommt, dann kann er kaum etwas daraus schneiden]. So ergibt die Analyse des dem AS-Konzept zugrundeliegenden kognitiven Inhalts folgendes Konzept im Polnischen:

Coraz trudniej wykroić czas na (czasochłonne, absorbujące) gotowanie.

Daß kognitive Inhalte übersetzt werden, die in sprachlichen Konzepten festgehalten werden, und daß man daher Konzepte als Übersetzungseinheiten betrachten muß, sieht man auch am nächsten Beispiel:

Ten, kto jest zmęczony, może iść spać.

In der aus sieben Wörtern bestehenden Aussage, haben wir eigentlich nur zwei kognitive Inhalte, also zwei Konzepte:

ten kto jest zmęczony | może iść spać

Somit können diese kognitiven Inhalte mit zwei verschiedenen Konzepten im Deutschen wiedergegeben werden. Die Konzepte variieren, je nachdem, welche Schemata an die Inhalte geknüpft werden.

→ *Wer müde ist | kann schlafen gehen*

→ *Die Müden | können schlafen gehen etc.*

Wenn kognitive Inhalte und nicht Wörter übersetzt werden, entgeht man der Gefahr von Homonymen:

czysty zysk – der reine Gewinn

czyste powietrze – reine /saubere Luft

czysta robota – saubere Arbeit

czysta szyba – saubere Fensterscheibe

czysty przypadek – purer / reiner Zufall

czysta wódka – Wodka pur / reiner Wodka

Konzepte können die Form von einfachen (nicht zerlegbaren) Einheiten und zusammengesetzten Einheiten – Konstruktionen – annehmen. So sind z.B. einfache, nicht zerlegbare Einheiten solche Konzepte wie *dom*, *karta*, dt. *gar*, *Haus*, aber auch z.B. Redewendungen wie *etwas auf die leichte Schulter nehmen*. Die Konstruktionen entstehen infolge der Integration von zwei oder mehr Strukturen – *domek*, *chusteczka do nosa*, *chusteczka higieniczna*, *Taschentuch* etc. (vgl. Tabakowska 1995:16 und 95). An den Konstruktionen läßt es sich noch ablesen, aus welchen Elementen sie entstanden sind, z.B.:

chusteczka do nosa ← *chusteczka do (wycierania / do czyszczenia) nosa*
Taschentuch ← *ein Tuch, das in der Tasche getragen wird*
domek ← *mały [-ek] dom*

Infolge der Übersetzung können folgende Ersetzungen vollzogen werden:

ein einfaches Konzept (engl. *knit*) → *eine Konstruktion* (pln. *robić na drutach*, dt. *stricken*²)

ein einfaches Konzept (pln. *dom*) → *ein einfaches Konzept* (dt. *Haus*)

eine Konstruktion (pln. *mieć nadzieję*, dt. *hoffen*) → *ein einfaches Konzept* (engl. *hope*)

eine Konstruktion (dt. *Taschentuch*) → *eine Konstruktion* (pln. *chusteczka higieniczna*)

Interessanterweise lassen auch die deklarierten Befürworter der Übersetzung von Wörtern in der Praxis bei der Beurteilung der Übersetzungsqualität den konzeptuellen Übersetzungen den Vortritt, ohne sich wohl immer dessen bewußt zu werden. So zeigt eingangs zitierte Elisabeth Markstein (1999:247), daß der Sinn der aus Gogols *Mainacht* stammenden Aussage „*Tichi i pokojny eti prudy*“ nicht ausgeschöpft wird, wenn man sie wörtlich übersetzt („*Still und ruhig sind diese Teiche*“), und die beste Übersetzung ist die von Michael Pfeiffer „*Still und friedlich ruhen die Teiche*“, weil das Konzept des Friedlichen und des Ruhens hier hinübergerettet wird und der Satz auch rhythmisch erschlossen ist. Dies beweist nur, daß auch in der künstlerischen Prosa in der Praxis Gesamtkonzepte übersetzt werden, und nicht bloß Wörter (obwohl ja ein Wort u.U. durchaus auch ein Konzept sein kann).

Überprüfung der Konzeption anhand eines Praxisfalls

Im ersten Teil dieses Aufsatzes ist die These aufgestellt worden, daß weder Wörter noch Texte, sondern Konzepte übersetzt werden. Im weiteren soll jetzt diese These anhand einer Übersetzung überprüft werden.

² Das deutsche Verb *stricken* ist im Langackerschen Sinne als eine Konstruktion einzuordnen, denn es besteht aus zwei Elementen, zwei Bestandteilen [*strick* + *en*].

Ich habe mich bei der Wahl des Textes für einen relativ kurzen Text entschlossen, der eine Handlungsanleitung darstellt. Es ist ein authentisches deutsches Kochrezept, das ins Polnische übersetzt wurde. Der Übersetzung war die Bestimmung von Konzepten vorausgegangen. Sie erfolgte auf der Basis der Ausgangssprache. Die Frage war, was bei einer Einheit zu einem komplexen kognitiven Bild gehört. Ich ging davon aus, daß immer komplexe Konzepte und nicht „Minimalkonzepte“ übersetzt werden. Das entspricht der oben erläuterten Meinung, daß man von oben nach unten gehen muß, also vom Globalkonzept zum Detailkonzept und nicht umgekehrt. Als die erste konzeptuelle Ebene ist daher das ganze Kochrezept definiert worden. Auf der zweiten Ebene sind die Auflistung von Zutaten und die Kochanleitung als globale Konzepte analysiert worden. Die Aussonderung dieser Konzepte ist insofern wichtig, als sie den Textaufbau bestimmen. Im nächsten Schritt nach unten wurden dann die zu übersetzenden Einzelkonzepte (Teilkonzepte) ausgesondert. Die nachstehend aufgelisteten Syntagmen entsprechen den Konzepten. Infolge der Analyse der ausgesonderten Konzepte ist folgendes festgestellt worden:

Die Anordnung der Angaben in der Zutatenliste stimmt mit den übersetzerischen Konzepten überein, d.h. eine Angabe gleicht einem Konzept. Konzepte in der Kochanleitung decken sich weitgehend mit einfachen Sätzen.

Anhand einiger Beispiele möchte ich im weiteren Teil eine solche Einteilung des Textes in Konzepte begründen.

**Crêpes mit Weinschaum
für 4-6 Portionen**

Teig
40 g Mehl
20 g Stärkemehl
1 Vanillestange
4 Eier
etwas Salz
etwas Zucker
100 g Sahne
20 g Butter
etwas Butter für die Pfanne
Weinschaum
80 g Zucker
5 Eigelb
Saft einer Zitrone
200 ml Weißwein

außerdem
200 g Erdbeeren
Puderzucker zum Garnieren

**Crêpes, krepki, naleśniki, naleśniki francuskie z
musem winnym (pianką winną) na 4-6 porcji**

Ciasto
4 dkg mąki
2 dkg mąki ziemniaczanej, kartoflanki,
1 laska wanilii
4 jajka
trochę soli
trochę cukru
10 dkg śmietany
2 dkg masła
trochę masła na patelnię
mus winny
8 dkg cukru
5 żółtek
sok z jednej cytryny
200 ml białego wina

oprócz tego, poza tym
20 dkg truskawek
cukier puder do dekoracji,
przystrojenia, udekorowania

Mehl und Stärkemehl in eine Schüssel geben
 in die Mitte eine Vertiefung machen
 die Vanillenangabe der Länge nach aufschneiden
 das Mark mit dem Messer austreichen zum Mehl geben
 Eier, Salz und Zucker in die Vertiefung geben
 die Sahne angießen
 alles zusammen mit einem Schneebesen glattrühren
 die Butter in einer Pfanne bräunen
 lauwarm zum Teig geben
 und gut verrühren

mąkę i mąkę ziemniaczaną / mąkę zwykłą i ziemniaczaną
 wsypać / dać / włożyć do miski
 w środku zrobić zagłębienie / dołek
 laskę wanilii przeciąć / naciąć wzdłuż
 miąższ wyskrobać nożem
 dodać do mąki
 jajka, sól i cukier włożyć do zagłębienia
 wlać śmietanę
 wszystko razem ubić trzepaczką tak, aby nie było grudek
 masło zarumienić na patelni
 dodać letnie do ciasta
 i dobrze zmieszać

Zum Braten der Crêpes jeweils sehr wenig Butter in einer schweren Eisen- oder Stahlpfanne erhitzen
 Dann gerade so viel Teig hineingeben, daß der Boden dünn bedeckt ist.
 Eventuell überschüssigen Teig wieder in die Schüssel zurückgießen.
 Die Crêpes auf der einen Seite backen, dann wenden.
 Das Braten geht sehr schnell
 Also Vorsicht, daß nichts anbrennt!

Do smażenia rozgrzać/roztopić na ciężkiej żelaznej albo stalowej patelni za każdym razem odrobinę masła,
 a następnie nalać tyle ciasta, by przykryć cienką warstwą dno.
 Ewentualny nadmiar ciasta odlać z powrotem do miski.
 Naleśniki smażyć na jednej stronie, a następnie odwrócić.
 Smażenie idzie bardzo szybko
 więc uwaga, żeby nie przypalić!

Die Crêpes jeweils sofort nach dem Fertigbacken im auf 100°C vorgeheizten Backofen auf einen großen Teller legen, der mit einem zweiten abgedeckt wird.
 So bleiben sie warm und trocknen nicht aus.

Gotowy naleśnik zaraz po usmażeniu ułożyć na dużym talerzu i wstawić do nagrzanego piekarnika (100°C)
 a talerz przykryć drugim
 dzięki temu naleśniki nie ostygną i nie wyschną.

Für den Weinschaum Zucker, Eigelbe und Zitronensaft in einer Schüssel gut verrühren,
 den Weißwein dazugeben.
 Unter Rühren über einem heißen Wasserbad mit dem Schneebesen aufschlagen bis die Masse steif geworden ist

Na mus dobrze wymieszać w misce cukier, żółtka i sok z cytryny,
 dodać białe wino
 ciągle mieszając, ubijać nad gorącą parą trzepaczką,
 aż masa będzie sztywna.

Die Erdbeeren waschen, entstielen und halbieren.

Truskawki umyć obrać z szypulek i przepołowić

Die Crêpes auf sechs vorgewärmten Tellern anordnen,
mit dem noch warmen Weinschaum umgießen,
mit den Erdbeeren garnieren
und nach Belieben mit Puderzucker bestreuen.

Ułożyć naleśniki na sześciu podgrzanych talerzach
oblać je dookoła jeszcze ciepłym musem,
udekorować truskawkami
i posypać według upodobania cukrem pudrem

Das erste komplexe Konzept, das dem kognitiven Bild entspricht, ist die Konstruktion „Crêpes mit Weinschaum“. Diese Bezeichnung profiliert auf der kognitiven Basis Teigwaren/Crêpes eine spezielle Art von Pfannkuchen (Eierkuchen). Die ZS kann u.U. für diesen Sachverhalt, oder kognitiv ausgedrückt, für diese markierte Fläche, eine einzige Bezeichnung haben. Da es im Polnischen keine ganzheitliche Konzeptualisierung des kognitiven Inhalts gibt, der dem Konzept „Crêpes mit Weinschaum“ zugrunde liegt, kann der Übersetzer sie entweder schaffen (z.B. wajnkrepy), oder diese Konstruktion in Teilkonzepte zerlegen. Die zwei Teilkonzepte sind zueinander in eine Relation gesetzt worden durch die Präposition mit, was zusätzliche Begründung ist, das Ganze als ein Konzept in Form einer Konstruktion zu betrachten.

Ein anderes komplexes Konzept ist die Angabe „Saft einer Zitrone“. Wiederum haben wir hier mit einem Bild zu tun, das automatisch mit einem anderen Bild und einem anderen Konzept – sok z jednej cytryny – ersetzt wird. Diese Vorgehensweise erklärt, warum wir auf einmal im Polnischen ein Zusatzelement „z“ im Text stehen haben. Dem kognitiven Inhalt [Saft, der aus einer Obstsorte gepreßt wird] entspricht im Polnischen die Konstruktion sok z malin, jabłek, gruszek etc.

Es könnte die Frage gestellt werden, warum z.B. die Angabe „etwas Salz“ als ein Konzept betrachtet wird. Hier wurde wiederum auf eine unbestimmte Fläche ein Profil aufgelegt, wodurch aus einer unbestimmten Menge Salz ein Bereich ausgeschnitten worden ist. Man kann sich durchaus vorstellen, daß es eine Sprache gibt, wo es für „etwas Salz“ einen separaten Begriff gibt. Das gleiche betrifft alle anderen Mengenangaben in diesem Text.

An dem ersten Konzept der Kochanleitung läßt sich absehen, wie die einzelnen Teilkonzepte sich gegenseitig bedingen. Wollten wir Teilkonzepte aussondern, so erhielten wir:

*Mehl und Stärkemehl | in eine Schüssel geben
und noch eine Ebene tiefer:*

Mehl | und | Stärkemehl | in | eine Schüssel | geben

Die Übersetzung aber erfolgt auf der höheren Ebene, wo das Konzept Mehl [etwas Lockeres, nicht Festes] das Konzept geben beeinflusst, womit wir im Polnischen das Konzept *wsypać* erhalten. Ähnlicherweise beeinflussen sich die Konzepte Mehl und Stärkemehl, was es möglich macht, sie im Polnischen mit

mąka zwykła i ziemniaczana wiederzugeben, um die Wiederholung zu vermeiden. Daß die Konzeptualisierung auf der Satzebene erfolgt, sehen wir auch daran, daß der Satzaufbau als Schema auf die anderen Elemente auferlegt wird und sie entsprechend ordnet.

Schlußfolgerungen

In diesem Aufsatz habe ich mich mit der Auffassung auseinandergesetzt, wonach Wörter bzw. Texte übersetzt werden und als Alternative das Übersetzen von Konzepten vorgeschlagen. Dieser Vorschlag hat m.E. auch wichtige übersetzungsdidaktische Implikationen. Lernen künftige Übersetzer, Konzepte richtig zu erkennen und auszusondern, ist der übersetzerische Erfolg halbwegs gesichert. Dies betrifft vor allem die Fälle, wo man – traditionell gesprochen – „wortgetreu“ nicht übersetzen kann. Gibt es aber Fälle, wo man es kann?

LITERATUR

- Catford, J.C.: *A Linguistic Theory of Translation*, London: Oxford Univ. Pr., 1965.
- Dzierżanowska, H.: *Przekład tekstów nieliterackich. Na przykładzie języka angielskiego*, Warszawa 1988.
- Gallagher, J.D.: Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungsäquivalenz. In: Börner, W.; Vogel, K. (Hrsg.): *Kontrast und Äquivalenz*, Tübingen 1998.
- Kade, O.: *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*, Leipzig 1968.
- Koller, W.: *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*, 1992.
- Kußmaul, P.: Semantik. In: Snell-Hornby/Hönig/Kußmaul/Schmitt (Hrsg.): *Handbuch Translation*, Tübingen 1999.
- Markstein, E.: Erzählprosa. In: Snell-Hornby/Hönig/Kußmaul/Schmitt (Hrsg.): *Handbuch Translation*, Tübingen 1999.
- Paepcke, F.: *Im Übersetzen leben. Übersetzen und Textvergleich*, Tübingen 1986.
- Schreiber, M.: *Übersetzung und Bearbeitung. Zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs*, Tübingen 1993.
- Tabakowska, E.: *Gramatyka i obrazowanie. Wprowadzenie do językoznawstwa kognitywnego*. PAN, Kraków 1995.
- Winter, W.: Impossibilities of Translation. In: Arrowsmith, W., Shattuck, R. (Hrsg.): *The Craft and Context of Translation. A Symposium*, Austin/Texas 1961.

